

Hängebrücken

Autor(en): **W.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1929)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-988846>

Nutzungsbedingungen

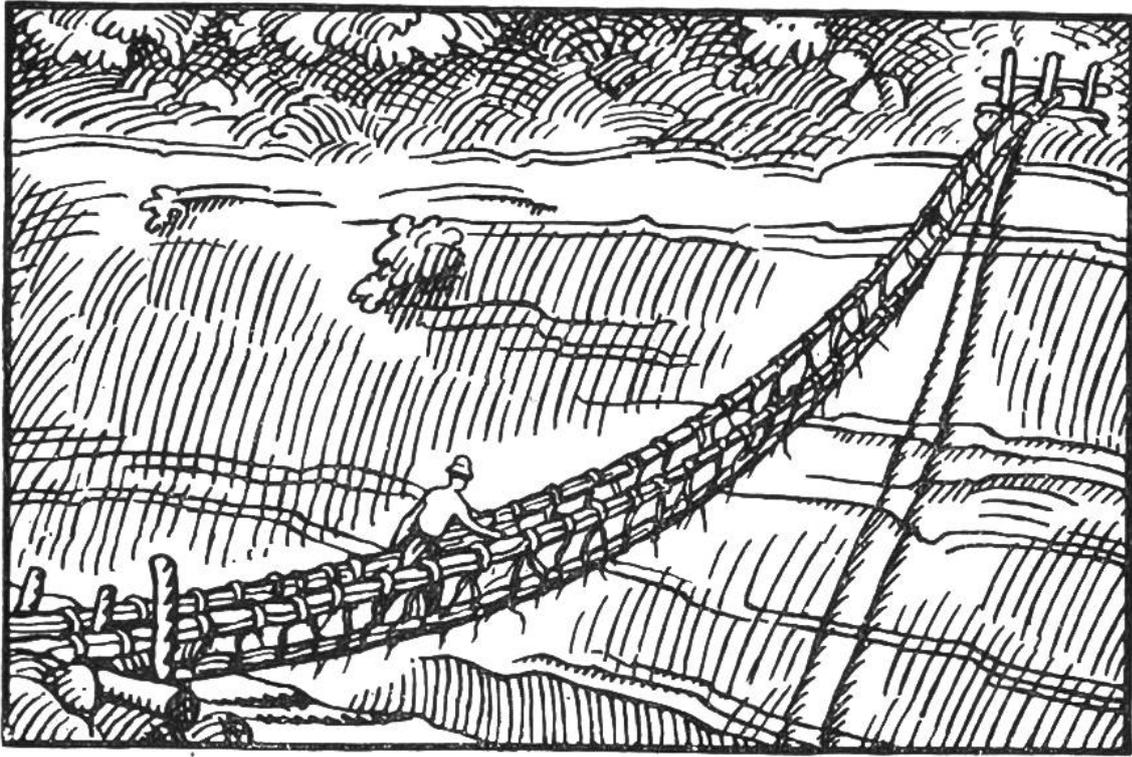
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

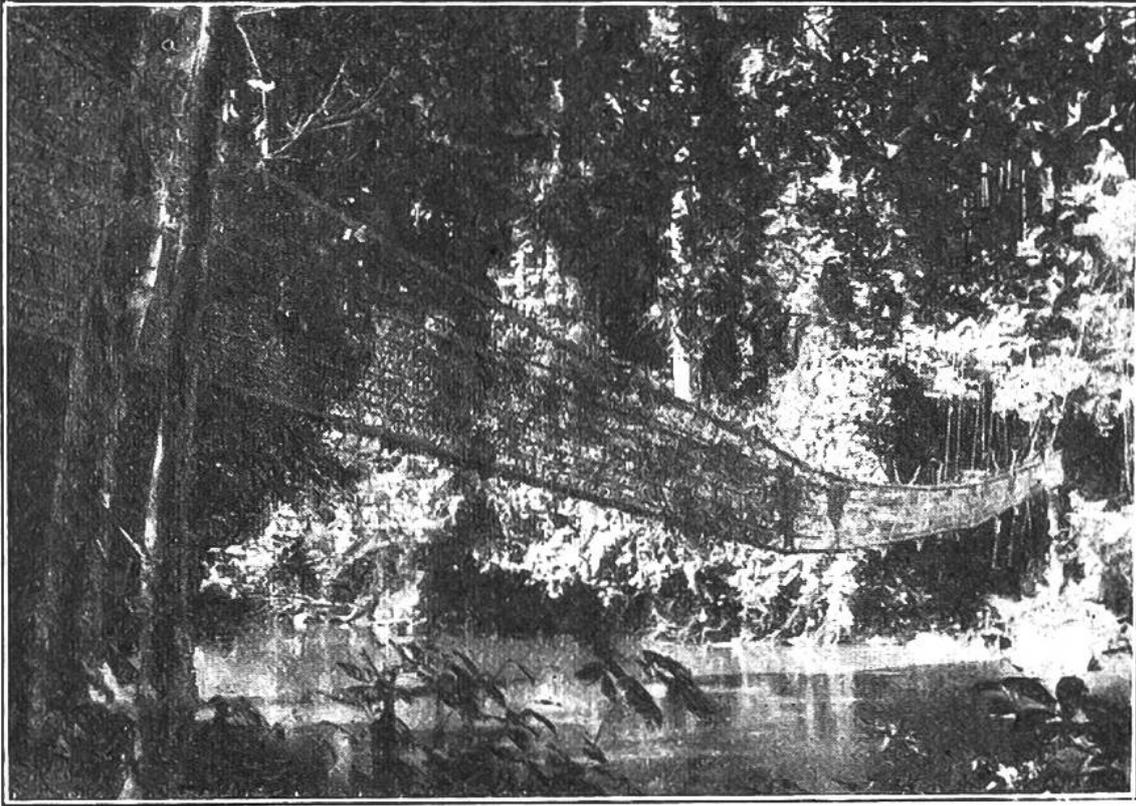


Hängebrücke im Himalaja aus den dünnen Stämmen der Rotangpalme („spanisches Rohr“). Die Rotangpalme gedeiht im Himalaja noch in Höhenlagen von 2000 Meter über Meer.

Hängebrücken.

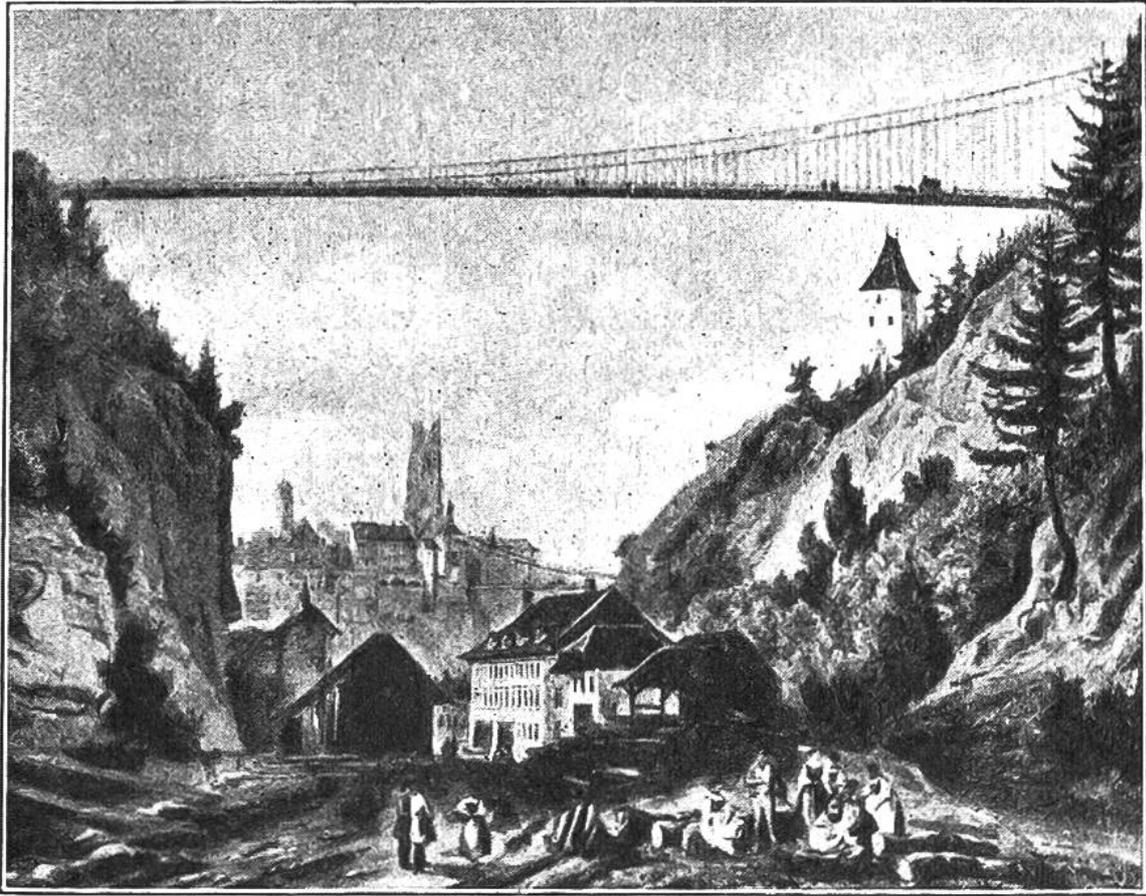
Welche Hindernisse ein Fluß, eine Schlucht dem Menschen ehemals bereiteten, wie trennend sie wirkten, in welchem Maße sie ganze Völkerstämme voneinander abschließen konnten, davon haben wir im Zeitalter des Weltverkehrs keine richtige Vorstellung mehr. Alle Entfernungen werden heute besiegt, rücken gleichsam näher zusammen durch die technischen Möglichkeiten der schnellen Reisen zu Land, Wasser und in der Luft und durch die schnelle Übertragung von gesprochenen oder geschriebenen Worten mit Telephon oder Telegraph.

Wie schön wäre es, wenn dadurch auch im Geist und in der Gesinnung die Völker einander näher gerückt würden zu dauerndem Weltfrieden! Eine Hängebrücke hat einmal Wesentliches beigetragen zur Einigung von drei Ländern: Der stiebende Steg in der Schöllenen, der mit Ketten an den Felswänden befestigt war, das Werk des sagenhaften Schmieds von Göschenen. Diese Brücke öffnete einen neuen, direkteren Weg zum Gotthard, was für die Waldstätte gemeinsam von äußerster Wichtigkeit war.



Hängebrücke über den Mungofluß in Kamerun (Afrika) aus Lianen und Palmblattrippen.

Einen weiten Weg ist die Technik fortgeschritten von den schwankenden Seilbrücken der Naturvölker bis zu den an Ketten oder gar den an Drahtkabeln hängenden Brücken moderner Kulturvölker. Dem primitiven Erbauer von Hängebrücken, wie unsere Bilder sie veranschaulichen, mag in seinem tropischen Lande die Natur oft Vorbild gewesen sein. Das dicht gespannte Netzwerk von Lianen und andern Schlinggewächsen, das Baum mit Baum unentwirrbar verschnürt, mag zu einer Nachahmung zu nützlichen Zwecken angeregt haben. Dieser Hängebrückenbau, so wenig Vertrauen er uns auch einflößt, ist für die Naturvölker schon ein technisches Meisterwerk. Alle Anfänge sind eben schwer. Die primitiven Hängebrücken haben übrigens vielfach eine nicht unbeträchtliche Länge. Der Grundanlage nach werden sie aus fünf starken, zugfesten Seilen von Weidenruten-, Rotangpalmzweigen- oder Lianen-Glechtwerk — je nach Erdteil und Gegend — gefertigt. Drei Seile, bedeckt und verknüpft mit einer Art Reisswellen, oder mit Rindenstücken belegt, dienen als eigentlicher Steg; die zwei übrigen Seile



Drahtseil-Hängebrücke über die Gotteron-Schlucht bei Freiburg. Nach einem Gemälde von Deroy aus dem Jahr 1850.

bilden das Geländer. Diese Brücken stellen gleichsam lang ausgezogene Hängematten dar. Nur dienen sie nicht der behaglichen Ruhe, sondern dem bewegten Verkehr. Große Belastungen darf man ihnen natürlich nicht zumuten. Mit Tieren und Fuhrwerken möchte ich sie nicht passieren. In den Anden Südamerikas, wo die schwanken Brücken oft Haupthandelsstraßen über Abgründe weg miteinander (buchstäblich) verknüpfen, heute so gut wie vor Jahrhunderten im Inka-Reich, da hat der Indianer Gleitbrücken errichtet. Es sind dies eine Art von Schwebebahnen, auf denen Mensch, Tier und Warenballen, in besondere Gürtel gebunden, hinüber und herüber gezogen werden können. Die Gürtel gleiten an einem über den Abgrund gespannten Seile.

Versuch einmal den Bau einer Seilbrücke! Aber nicht gleich über einen Abgrund! Lieber nur ein Modell für die Puppen der Schwester!

W. S.